

# „Der Gams geht es gut“

**Natur** Anderswo nimmt die Zahl der Tiere stark ab. Im Oberallgäu bleibt sie dagegen schon seit Jahren in etwa konstant. Wildökologin Agnes Hussek sieht das als Erfolg des „Monitorings“, bei dem Menge, Alter und Geschlecht bestimmt wird

VON FRANZ SUMMERER

Seit vergangenem Oktober steht die Gams in Deutschland auf der Vorwarnstufe der Roten Liste des Bundes-

## Wild im Oberallgäu



amts für Naturschutz. Das Gamswild könnte also aussterben, wenn es mit der Population weiter so nach unten geht. Wie steht es mit den Gämsen im Landkreis? In

der Reihe „Wild im Oberallgäu“, die in loser Folge erscheint, fragten wir dazu bei der Wildökologin Agnes Hussek nach.

**Oberallgäu** Um es gleich vorwegzunehmen: „Bei uns geht es der Gams gut“, sagt Hussek. Diese Erkenntnis zieht sie aus dem „Monitoring“, das im Oberallgäu seit sechs Jahren betrieben wird und das auch Rückschlüsse auf die vergangenen 15 Jahre zulässt. Demnach „zeigt die Gamspopulation wenig Schwankungen im langjährigen Trend“, erklärt die Wildökologin des Landratsamts. Die Zahl der Gämsen habe sich bei über 3000 Stück eingependelt und im Vergleich zu vor 15 Jahren sogar leicht zugenommen. Das habe eine Untersuchung der TU München ergeben. Die Bestimmung der Tiere mündet in das Oberallgäuer „Gamsmanagement“ und das Abschuss-Soll der Tiere.

Ein weiterer Beweis dafür, „dass das Oberallgäu ein sehr guter Lebensraum für die Gams ist“, sei die hohe Zuwachsrate, die weit über der anderer Gebiete in Deutschland liege, sagt Hussek: „65 bis 75 Prozent der Geißen bringen pro Jahr ein Kitz zur Welt.“ Die allgemeine Hege-richtlinie geht dagegen nur von 40 Prozent Zuwachsrate aus.

Gezählt wird in der Hochwildhe-



Ein Rudel Gämsen mit Geißen und Kitzen am Vormittag in den Bergen: Seit vielen Jahren liegt die Gamspopulation im Oberallgäu in etwa bei 3000 Tieren und zeigt wenig Schwankungen im langjährigen Trend.

Foto: Ritter/Bomans

gegemeinschaft Sonthofen, das mit 85000 Hektar die Gebirgsszüge der Allgäuer Hochalpen, der Hörnergruppe, Nagelfluhkette, Grünten und weiterer Gebiete umfasst. Die höchste Dichte an Gamswild weisen die Hochalpen auf. So gibt es mehr als acht Gämsen pro 100 Hektar im Bereich Höfats-Gerstruben und Nebelhorn. Die geringste Dichte findet sich in niedrigeren, felsarmen Gebieten, wie der Hörnergruppe und dem Großen Wald.

Die Jäger zählen die Tiere einen Monat lang – von Mitte August bis

Mitte September. Dabei geht es nicht nur um die Gesamtzahl. Erfasst werden zudem vier Klassen: Böcke, Geißen, Kitze und Jahrlinge sowie das Alter der Tiere. „Das stellt hohe Erwartungen an die Jäger, die viel Erfahrung brauchen“, sagt Hussek. Deren Aufgabe sei enorm wichtig, denn daraus ergibt sich, welche Tiere verstärkt bejagt werden sollen.

„Anspruchsvoll“ ist auch die Jagd. So müssten die Jäger genau wissen, auf was sie schießen: 50 Prozent sollten Jungtiere sein, der Rest

verteile sich auf andere Altersgruppen. Wobei starke, alte Böcke zwischen acht und zwölf Jahren besser stehen bleiben. „Ihr Überleben beruhigt das Brunftgeschehen“, weiß Hussek. Ist ein solcher Bock Chef eines Geißenrudels trauen sich jüngere Böcke nicht, mit ihm darum zu kämpfen. Das Geschlecht spielt beim Abschuss ebenfalls ein Rolle: Gab es früher doppelt so viele Geißen als Böcke, nähert sich die Verteilung einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis an, was laut Hussek besser sei.

Abschüsse und Fallwild zusammen liegen in der Hochwildhegegemeinschaft Sonthofen im Schnitt bei 600 Tieren pro Jagdjahr. Und warum müssen so viele Gämsen geschossen werden? Es gelte, den Wald, „vor allem den Schutzwald“ zu erhalten, sagt Hussek. Zu viele Gämsen würden dessen natürliche Verjüngung gefährden. Da gebe es mittlerweile zwischen Grundbesitzern und Jägern einen guten Einvernehmen. Und damit könnten auch die Gämsen (über)leben – wie das Monitoring beweise.